

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 27 (1893)

23 (27.1.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-653181](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-653181)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 25 Pfg. resp. 1 Mark 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße Nr. 5.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 23.

Oldenburg, Freitag, den 27. Januar 1893.

XXVII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Telegraphische Depesche

der „Nachrichten für Stadt und Land.“

H.T.B. Budapest, 27. Januar. Alle Arbeiter der hiesigen böhmischen Waffenfabrikfabrik erklärten, am 30. d. M. in einen Generalstreik wegen unzulänglicher Löhne eintreten zu wollen.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 27. Januar.

Bei dem Frühstück, welches der Großfürst-Thronfolger gestern beim Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 einnahm, brachte der Kaiser folgenden Toast aus: „Geseligen Eure Kaiserliche Majestät, das Ich als ältester Kamerad des Regiments, alten Verkommen gemäß, das erste Glas auf Eurer Kaiserlichen Majestät Allerhöchster Herr Vater leere. Uns allen hier beim Regiment sind noch die gnädigen Worte in lebendiger Erinnerung, mit welchen Seine Majestät der Zar sein Regiment beglückte bei seinem Besuch im Jahre 1889. Die vielfachen Gnadenbezeugungen und das rege Interesse, welches Seine Majestät seinem Regiment alle Zeit gewährt hat, sowie die freundschaftliche Anteilnahme an den festlichen Ereignissen meines Hauses, welche in der Sendung Eurer Kaiserlichen Majestät zu der oben kaiserlichen Majestät beigefügt, verpflichten mich zu warmem Danke. Wir alle sehen in Ihrem Kaiserlichen Vater nicht nur den hohen Chef des Regiments, nicht nur unsern vornehmsten Kameraden, sondern vor allem den Träger altbewährter monarchischer Traditionen, oft erwiesener Freundschaft und inniger Bande intimer Beziehungen zu meinen kaiserlichen Vorgängern, deren Erfüllung in früheren Zeiten russische sowohl wie preussische Regimenter auf dem Schlachtfeld vom Feinde mit ihrem Blute besiegelten. Erheben Sie die Gläser und rufen Sie aus vollem Herzen: Ein Majestät der Zar Hurra!“ — Hierauf erwiderte der Großfürst-Thronfolger: „Ich danke Eurer Majestät für die warmen Worte, welche Sie soeben auf meinen Vater gesprochen haben, und trinke auf das Wohl Eurer Majestät. Hurra! Ich trinke auf das Wohl unseres braven Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments. Es lebe hoch!“

Der Kaiser hat bei der Kadettenvorstellung am letzten Freitag eine längere Rede gehalten, über deren Inhalt Berliner Zeitungen folgendes vernahmen: Der erste Teil beschäftigte sich mit den Pflichten der Offiziere gegenüber den Mannschaften. Der Kaiser ermahnte die demnachst in die Armee eintretenden jungen Leute, keine Solbaten-mißhandlungen zu begehen. Er empfahl ihnen, sich ausschließlich auf ihre große Autorität zu verlassen, die sie besäßen, obwohl sie jung wären. Der zweite Teil der Rede verbreitete sich über die Stellung des Offiziers zum Civil. Der Kaiser sprach hier den Wunsch aus, die Offiziere möchten sich im Verkehr mit Civilisten, namentlich in öffentlichen Stellen, die größte Zurückhaltung auflegen.

Gesandtschafts-geschenke für die Prinzessin Margarete von Preußen. In einem Salon der nunmehr mit dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen vermählten Prinzessin Margarete von Preußen waren alle die Geschenke aufgestellt, welche dieselbe von ihrer Mutter und ihrer Groß- und Schwiegermutter, ihren Geschwistern und Verwandten zu ihrem Hochzeitstag erhalten hat. Besonders reich hat die Mutter ihre Tochter bedacht. Ein Kasten enthält den köstlichen Schmuck von Brillanten und Smaragden, den die Kaiserin Friedrich für die bräutliche Tochter hat anfertigen lassen, ein Diadem mit aufstehenden, brennenden Smaragden, Halsband, Ohrringe, mehrere Broschen und Armbänder. Der Brautgarnitur bereite der Kaiser ein Stück mit fünf schweren Goldringen, von denen jeder mit einem Stein in anderer Farbe besetzt ist. Der Brautgarb von Rosen schenkte im Verein mit seiner Mutter einen großen Bruchschmuck mit Ohrringen aus großen Opalen und Brillanten, der Kaiser gab eine Kiste aus großen Brillanten. Die Geschenke der Königin von England bestanden aus Sonettspigen, indischen Schalen, einem großen silbernen Becher und einem Kamm von Schilfen mit Brillanten und Türkisen. Aus der weiteren Fülle von Gaben ist hervorzuheben ein kronatiges Diadem von massivem, matten Gold mit Edelsteinen besetzt in romanischem Stil, wo der damalige Kaiser in anderer Farbe besetzt ist in gedrückter Reihe schwarze, große Perlen herüberfallen. Das Ganze ist ein Meisterstück des berühmten Goldschmieds Gallelli in Rom und ward vom damaligen Kronprinzen von Italien seinem Pfaffenbräutigam Prinzessin Margarete als Taufgeschenk gegeben. Und hier an dem Vermählungstage kommt eine Erinnerung an den Lauf der hohen Zeit, wo der damalige Kronprinz die Kronprinzessin von Italien am Arm in die Josephs-gallerie an den Taufstisch führte und das Pringelband mit seinen Händen während des Taufaktes mit den niederhängenden, gold-blonden Locken Margareta's von Savoyen spielte. Jener Taufakt war auch von politischer Bedeutung. Es ward damals das Bündnis

Preußens mit Italien aus der Taufe gehoben. Das Brautbouquet der Prinzessin Margarete ist ihr von der Kaiserin gewidmet worden. Es besteht aus blühenden Myrten und Drangen.

Die Hofgesellschaften in der deutschen Hauptstadt haben eine Reihe von Zufälligkeiten dahingeführt, unter denen keiner so lebhaft Aufmerksamkeit wie der russische Thronfolger findet. Nikolai Alexandrowitsch ist, wie der „B.Z.“ aus Berlin geschrieben wird, ein junger, ziemlich schmaler Mann, der eine auffallende Ähnlichkeit mit seinem Vater zeigt. Man säumt, wie sich bezeugt, nicht, nach einer Braut für ihn auszusuchen. Da der Großfürst diesmal mit einzigem Gefolge eingetroffen ist, so behaupten Leute, die das Gras wachsen hören, daß er von Berlin weiter reisen und sich verloben werde. Man erzählt auch bereits, daß Prinzessin Alize von Hessen die erlöste Braut sei, indessen können diese Gerüchte einwirken auf Glaubwürdigkeit keinen Anspruch machen. Sie sind nur als Zeichen für die politischen Konjekturen, die mannigfaltig gemacht werden, zu betrachten. Immerhin mißt man den Besuch des Großfürsten einige politische Bedeutung bei; denn an sich hätten es die Verhältnisse nicht erfordert, daß der russische Hof bei der Hochzeit im deutschen Kaiserhause durch ein hervorragendes Mitglied vertreten sei, obwohl immerhin das Haus Romanoff mit dem Hause Hessen und ebenso mit den Hohenzollern ziemlich nahe verwandt ist. Man beweihele auch lange Zeit die Reise des Großfürsten, und da sie nun doch erfolgt ist, sieht man in ihr eine Verstärkung der Meinung, daß Russland gerade gegenwärtig nicht besonders abgeneigt wäre, freundschaftlichere Beziehungen zu Deutschland einzuleiten. Man hat sogar erzählt, es solle bei der Anwesenheit des Großfürsten das deutsch-russische Zollabkommen verhandelt werden, eine Nachricht, die zweifelsohne jeder Begründung entbehrt; denn die Verhandlungen werden von Regierung zu Regierung geführt und befinden sich augenblicklich gar nicht in einem Stadium, das sofortige Entschlüsse zuließe. Dagegen wird man in Frankreich nicht umhin können, aus der Reise des Großfürsten nach Berlin die Erkenntnis zu entnehmen, daß gegenwärtig an der Renna keine besonders günstige Stimmung für die französische Republik herrscht. Die Angriffe auf den Baron Woggenheim, die zweifelsohne aus französischer Duelle hervorgegangen sind, haben in Petersburg ebenso verstimmt wie der Panamafandal insgesamt; denn durch diese Vorgänge ist der Glaube an die Stetigkeit einer französischen Regierung und damit an die Bündnisfähigkeit der Republik gründlich erschüttert worden. Für Deutschland ist die Herkunft des Großfürsten insofern bedeutsam, als er sich hervorgeht, daß die leitenden Kreise in Russland die letzte Rede des Reichskanzlers keineswegs ungünstig beurteilt haben. In der Presse wird dem Besuche des Großfürsten bisher wenig Beachtung geschenkt. Im allgemeinen ist man der richtigen Ueberzeugung, daß um eine wesentliche politische Besserung der Beziehungen zwischen beiden Mächten herbeizuführen, es doch wesentlich anderer Beweise bedürfte, als der Reise des russischen Thronfolgers zu einer Hochzeit des Hauses Hohenzollern.

Die Militärkommission des Reichstags legte gestern Abend die Generaldebatte fort. Abg. von Stumm weist auf die Befürchtung in der Stimmung bezüglich der Militärvorlage namentlich in Süddeutschland hin. Die Kostenfrage könne nicht allzu schwer ins Gewicht fallen, da das deutsche Volk tatsächlich mit Steuern am wenigsten belastet sei. Er sei bereit, auf fünf Jahre die gesetzliche zweijährige Dienstzeit zu bewilligen, aber nicht länger. Bennigsen's Vorschlag sei so wenig ausreichend, wie das Angebot der Freisinnigen. Nicht im Interesse der Regierung, sondern im Interesse des Landes sei die Bewilligung der Vorlage geboten. Abg. Richter (freil.) polemisiert gegen die offiziöse Presse, er hebt hervor, daß die Rede des Reichskanzlers die lange Generaldebatte veranlaßt. Gerumregeln und Zahlen hätten auch ihr Outes, wie der Verlauf der Beratung gezeigt habe. Die Einwendungen gegen Ginge's Berechnung der Zahl der Diensttauglichen seien unbegründet. Borch habe 1890 erklärt, daß Deutschland allein imstande sei, einen Krieg gegen Frankreich ehrenvoll zu führen. Eine Ueberlegenheit des französischen Heeres über das deutsche sei tatsächlich auch jetzt nicht vorhanden, was Redner eingedenk nachweise. Bennigsen's Vorschlag sei für die Freisinnigen unannehmbar. Die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit im Rahmen der jetzigen Präsenzkräfte sei für die Freisinnigen der Standpunkt, nicht bloß ihr Angebot. Reichskanzler v. Caprivi erklärt, er müsse die Presse benutzen, um Aufklärung über die Absichten der Regierung in den Wählerkreisen zu verbreiten. Wenn Wollte der Rhein als die natürliche Barriere bezeichnet, folge daraus nicht, daß diese unüberwindlich sei, das müsse eben gebindert werden. Abg. Buhl (nat.) verwahrt Bayern gegen Lieber's Spruch:

Lieber bayertisch sterben, als kaiserlich verderben! Bayern sei durchaus reichstreu. Obwohl seine Freunde mit der inneren Politik des Reichs nicht einverstanden seien, erkennen sie doch die Notwendigkeit der Heeresverfärbung an. Für sie seien vor allem seine engeren Landsleute, die nicht wollten, daß ihre Heimat das Einfallsthor der Feinde werde. Zwischen Bennigsen's Angebot und dem Vorschlag der Freisinnigen sei nur ein Unterschied von 30,000 Mann. Abg. Lieber (Centr.) protestiert gegen Buhl's Deutung seiner Worte. Er habe nur auf Grund seiner Kenntnis der Stimmung in Bayern warnen wollen. Abg. Graf Freytag (Centr.) erklärt, die Bayern seien so reichstreu wie alle anderen, sie sprächen nur nicht davon. Darauf wird die Generaldebatte vertagt.

Zur Militärvorlage. Die zu einer Sitzung versammelten Mitglieder des Provinzialausschusses der Rheinprovinz sind zu einer vertraulichen Besprechung zusammengetreten und haben hierbei einstimmig dem Beschluß gefaßt: in Anbetracht, daß die von der Reichsregierung dem Reichstage unterbreitete Militärvorlage für das Wohl und die Sicherheit des gesamten deutschen Vaterlandes von größter Bedeutung ist, an den Reichstag die Bitte zu richten: Der hohe Reichstag wolle den Vorschlägen der Regierung in der Militärvorlage möglichst entsprechen. Hierbei haben die Mitglieder des Provinzialausschusses gleichzeitig der Erwartung Ausdruck gegeben, daß insbesondere die Vertreter der Rheinprovinz zur Erreichung dieses Zweckes im Reichstage beitragen werden.

Fürst Bismarck hat einem Herrn gegenüber, der ihn in Friedrichsruh besuchte, geäußert, daß er in diesem Jahre Leipzig besuchen werde.

Ausland.

Frankreich. In der Deputiertenkammer gab es am Donnerstag wieder eine recht lebhafte Sitzung. Der Ministerpräsident Ribot verteidigte sich mit großem Geschick. Angaben über Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts sind unbegründet. — Das Gesuch des südtürkischen Bankiers Arton, welcher ebenfalls im Auftrage der Panamafirma Gelder kassiert, ist gefunden. Man erwartet daraus eine neue Kassenuntersuchung. Im Prozeß gegen die Leiter der Panamagesellschaft dauern die Verhandlungen fort. Es heißt, die österreichische Regierung wolle wegen der gegen ihren Volschafter Hosos gerichteten verurteilenden Angriffe umfangreiche Entschädigung fordern. Das ist wohl übertrieben und mit der Entschädigung des Ministers Develle bei Hosos kann die Sache als erledigt gelten.

Rußland. Londoner Zeitungen berichten aus Petersburg über neue Truppenverlegungen an die Grenze. Dieselben scheinen aber nur durch die Schwierigkeit der Verpflegung während der jetzigen Jahreszeit veranlaßt zu sein.

Deutscher Reichstag.

31. Sitzung vom 26. Januar.

Am Bundesratsitz: Reichskanzler v. Caprivi und Minister v. Boetticher.

Das Haus tritt in die

zweite Beratung des Etats

ein, und zwar zunächst des Etats des Reichstags. Abg. Barth (freil.): Es erscheint wünschenswert, die Handelsvertragspolitik der Reichsregierung zur Sprache zu bringen, da gegenwärtig von agrarischer Seite in so energischer Weise versucht wird, die Politik zu diskreditieren. Dieselbe Richtung ist bemüht, weitere Handelsverträge, insbesondere die Vereinbarung eines Vertrages mit Russland zu verhindern, während wir im Interesse des deutschen Handels nur wünschen können, daß ein deutsch-russischer Handelsvertrag zu Stande kommt. Im preussischen Abgeordnetenhaus, das seines Wahlsystems wegen allerdings nur in beschränktem Maße eine Volksvertretung genannt werden kann, sind diese agrarischen Bestrebungen gegen den russischen Handelsvertrag besonders scharf hervorgetreten und von dem zuständigen preussischen Minister nur in lahmender Weise zurückgewiesen, so daß es scheint, als ob diese innerhalb der Regierung keine Einigkeit über das Bedürfnis der Vertiefung der Handelspolitik, welche die Reichsregierung verfolgt. Diese Handelspolitik ist durchaus unseren Zeitverhältnissen entsprechend, und wir können nur lebhaft wünschen, daß kein Stillstand eintritt. Die deutschen Handelskammern haben den erfolgten Bruch mit der Bismarck'schen Wirtschaftspolitik mit Freuden begrüßt und sind nahezu einstimmig in der günstigen Beurteilung der neuen Handelsverträge. Bei der kurzen Zeit der Wirksamkeit der neuen Verträge ist es ganz natürlich,

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Seite 15 Pfg. — Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg:

Ammonen-Expedition von F. Böttner. Kasse: Herr Post-Expediteur Böhmisch. Delmenhorst: J. Böhmisch. Bremen: Herren C. Schlotte u. W. Scheller.

daß die wohlthätigen Wirkungen derselben noch nicht allgemein empfunden werden können und nicht richtig nachzuweisen sind. Bei den Klagen über die Nothlage der Landwirtschaft werden Grundbesitz und Landwirtschaft mit einander verwechselt. Die Agrarier sind schon so weit, daß sie über ihre speziellen Interessen die der Allgemeinheit vergessen und der Regierung drohen, wenn diese ihren Forderungen widersteht. Das darf nicht so weiter gehen. Die Bismarck'sche Theorie, daß man mit dem Nachbarstaate politisch Freund und wirtschaftlich Feind sein kann, findet heute nirgends mehr Anklang und indem der zweite deutsche Reichskanzler mit dieser Theorie gebrochen, hat er sich dem ersten bedeutend überlegen gezeigt; darüber ist heute ganz Europa einig. Wie falsch jene Theorie ist, beweist heute schlagend der Zollkrieg zwischen Frankreich und der Schweiz. Das Zustandekommen von Verträgen mit Rumänien und Spanien wird von den deutschen öffentlichen Meinung gewünscht. Daß die Zeit der Hochzuckelpolitik vorüber ist, zeigt sich auch bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die in freihändlerischen Bahnen eilen. Dort wird infolge dessen die Konkurrenzfähigkeit erheblich größer werden, und um dieser Konkurrenz zu widerstehen, müssen wir allen schutzzöllnerischen Ballast von uns werfen. Ich kann nur sagen: Möge es dem Reichskanzler gelingen, bei Rußland, Spanien und Rumänien weitere Erfolge seiner Handelspolitik zu erringen. (Beifall links.)

Abg. Graf Kanitz (kons.): Ich muß vor allen Dingen bedauern, daß der Vorredner die Zollgesetzgebung anderer Staaten, wie Frankreichs und der nordamerikanischen Union, eine tschische genannt hat. Das wird dort keinen guten Eindruck machen, ebenso wie ein solches Urtheil über uns dies nicht thun würde. Bedauern muß ich ferner, daß der Herr Vorredner das preussische Abgeordnetenhaus eine Körperschaft genannt hat, die nur in beschränkter Weise eine wahre Volksvertretung sei. Daß der zweite deutsche Reichskanzler seinen Vorgänger in der Wirtschaftspolitik übertraffen hat, kann ich nicht sagen. Die Lage der Landwirtschaft war früher eine glänzende, heute aber ist sie vielfach eine traurige. Nur das ist im preussischen Abgeordnetenhaus ausgesprochen, aber keine Drohung gegen die Regierung. Der Handelspolitik der Reichsregierung habe ich nur ungern Opposition gemacht, doch habe ich für meine Person nicht anders gekonnt. Meine Ueberzeugung hielt mich von anderen Schritten ab. Der Vorredner hat auf die Wünsche der Handelskammern hingewiesen, zum Beweis dafür, daß sich die Handelsverträge bedürfen. Ich bitte den Abg. Barth aber auch, sich die amtliche Handelsbilanz für das Jahr 1892 anzusehen, die ein bedeutendes Steigen der Einfuhr und ein Sinken der Ausfuhr, also eine große Verschlechterung zeigt. Watsache ist, und das kann durch alle noch so langen Ausführungen des Vorredners nicht bestritten werden, daß unsere Industrie bisher von den neuen Handelsverträgen keinen nennenswerten Nutzen gehabt hat, die Landwirtschaft aber schweren Schaden erleidet. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte sind nachweislich bis unter den Selbstkostenpreis heruntersunken. In den Gegenden, in welchen die Ernte im vorigen Jahre keine günstige gewesen ist, ist die Lage der Landwirthe geradezu verzweifelt. Der Vorredner mag einmal auf's Land hinausgehen, dort wird er hören, was ihm kaum gefallen wird. Die Differentialzölle, die infolge der neuen Handelsverträge eingetreten sind, haben zur Verschlechterung unserer politischen Verhältnisse zu Rußland, das sich benachtheiligt sieht, beigetragen. Es ist nicht zutreffend, wenn gesagt wird, andere Verträge könnten wir nicht abschließen; andere Länder haben bei den Handelsverträgen ihre Interessen besser zu wahren gewußt, als Deutschland. Wir haben den Vereinigten Staaten die Zollermäßigungen des Konventionaltarifs ohne alle Gegen-

leistungen gewährt. Auch Frankreich hat sich vollständige Konzessionen geben lassen, obgleich der Staatssekretär dies im vorigen Jahr bestritt. Einen Handelsvertrag mit Rußland muß ich ablehnen, weil ich darin ein Unglück für die Landwirtschaft sehe. (Beifall rechts.)

Staatssekretär von Marschall: Die Zollpolitik Frankreichs und Rußlands ist Sache dieser Länder, aber wir müssen daraus doch für uns die erforderlichen Konsequenzen ziehen. Mit Rußland schweben Verhandlungen über den Abschluß einer Handelskonvention, vermöge derer wir gegen entsprechende Herabsetzungen des russischen Zolltarifs den Konventionaltarif auf Rußlands Artikel anwenden würden. Daß darin eine Vernichtung unserer Landwirtschaft liegen sollte, kann ich nicht zugeben, zu solchen Schritten würde auch die Reichsregierung nie die Hand bieten. Die Wirkungen der Handelsverträge lassen sich heute noch nicht übersehen, es ist also unzutreffend, wenn der Herr Vorredner behauptet, die Industrie habe daraus keinen Nutzen, die Landwirtschaft aber nur Schaden gehabt. Bei Beurteilung der vorjährigen Unterbilanz ist die bedeutende Waareinfuhr infolge der ungünstigen Ernte und der Rückgang des Exportes an Rohwolle zu berücksichtigen. Darin liegt die Erklärung für die Verschlechterung. Wir müssen doch nicht bloß die wirtschaftlichen, sondern auch die politischen Interessen in Betracht ziehen, welche beim Abschluß der Verträge maßgebend waren. Die Regierung ist ja darauf gefaßt, daß man sie für jede ungünstige Ziffer, für jedes ins Wasser gefallene Rind verantwortlich machen wird. Aber schließlich wird sie doch Recht behalten. Wir mußten im Wege der Vertragspolitik unsere Zölle herabheben, weil wir sonst unsere ganze Willkürbewahrung preisgegeben hätten. Die Ausfuhr ist doch ein wichtiger Teil unserer nationalen Arbeit. Die Verurung auf die niederen Getreidepreise mundet mich; früher hieß es doch immer, die Zölle sollten nur den heimischen Markt sichern, aber nicht die Preise erhöhen. Und Erheben muß sie noch. Mit der f. Z. vom Grafen Kanitz empfohlenen zeitweisen Aufhebung der Getreidezölle würde ein sehr bedeutendes Preisgeben geschaffen sein. Wollen Sie die Getreidezölle überhaupt erhalten, müssen Sie dieselben auf möglicher Höhe erhalten. Was wäre wohl geschehen, wenn im Vorjahre ein Handelsverträge erloschen wären? Dann würden wir einen enormen Schaden erlitten haben. Sie haben deshalb kein Recht, der Reichsregierung aus ihrer Fiktion Vorwürfe zu machen. Sie bestreiten, daß die Handelsverträge der Industrie Bortell gebracht haben. Einen Bortell haben sie jedenfalls gebracht: Stabilität. Der Reichstag verdient allen Dank, daß er die Handelsverträge im Interesse des wirtschaftlichen und politischen Wohles des Vaterlandes angenommen hat. (Beifall.)

Abg. Richter (frei.): Das Vorgehen der Agrarier im preussischen Abgeordnetenhaus hat nur den Zweck, den Handelsminister zur Opposition gegen die Handelsverträge aufzufacheln, und als das schließlich, forderte der Abg. von Wenigerode den Minister sogar zum Abtritt auf. (Stürmische Heiterkeit.) Wir sind für die Handelsverträge und haben in einem Vertrag mit Rußland ein Lebensinteresse für den Rhein. (Beifall links.)

Abg. von Frege (kons.): Die berechtigten Forderungen der Landwirtschaft sind durch die Handelsverträge in Frage gestellt. Wie wollen Sie, was für die Sicherheit des Vaterlandes erforderlich ist aufbringen, wenn Sie die Interessen der Landwirtschaft preisgeben? Was den russischen Handelsvertrag anbelangt, so hoffe ich, die russische Industrie wird so energisch an ihren Schutzgößen festhalten, daß der Reichstag gar keine Gelegenheit haben wird, sich mit dem Vertrage überhaupt zu beschäftigen. Die Landwirtschaft wird berufen

sein, auch die neuen Heereslasten zu tragen, aber damit sie das kann, darf sie auch nicht gewaltam geschwächt werden. Abg. Wilbrandt (frei.) weist darauf hin, daß dieselben Klagen wie heute schon vor den Handelsverträgen von den Agrariern erhoben seien.

Abg. v. Schalscha (Centr.): Ueber die Wirkungen der Handelsverträge wird allgemein geklagt; nun will man das Uebel der Handelsverträge durch mehr Handelsverträge heben. Sehr bedrückt hat es mich, daß man zu den Besprechungen über den Handelsvertrag mit Rußland wohl Vertreter des Handels und der Industrie, nicht aber der Landwirtschaft zugezogen hat.

Abg. Barth (frei.) wendet sich gegen die Behauptungen zu Gunsten der Doppelwährung. Auch in Amerika nähert man sich wieder der Goldwährung. Meine Beurteilung der Mc. Kinley-Bill ist äußerst mild gewesen; in Amerika selbst bezeichnet man dieselbe als verbrochener, diebstahl u. s. w.

Abg. Graf Kanitz (kons.) führt dem Staatssekretär des Auswärtigen gegenüber aus, daß die Schweiz ihren Zoll erhöhte, bevor sie mit uns in Verhandlungen trat, so daß uns der Vertrag keinen Nutzen brachte.

Staatssekretär v. Marschall weist demgegenüber darauf hin, daß die Schweiz vorher 10 Jahre lang an den früheren Vertrag gebunden war, während wir in dieser Zeit dreimal unsere Zölle erhöhten.

Der Etat des Reichskanzlers und der Reichskasse wird angenommen. Darauf wird die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt.

Aus dem Großherzogthum.

Der Reichstag war mit dem Reichskanzler und dem Reichskasse am 27. Januar.

* Der Geburtstag des deutschen Kaisers. Der heute nieder begehren, meist allemal freudige Empfindungen in der Brust, und längst ist Kaisers Geburtstag ein Nationalfesttag der Deutschen geworden. Die Kaiserinnen prangen bereits seit gestern im reichen Schmuck grüner Gärten und zahlreich flattern heute von öffentlichen und Privatgebäuden herab die Fahnen im Winde. Der Kapfenkreis, dessen Klänge, wo und wann man sie auch hört, die Herzen von Jung und Alt immer so wunderbar elektrifizieren, brachten gestern Abend großes Leben in die Straßen und viel Volks folgte ihm nach. Heute Vormittag wurde in allen Schulen unseres Herzogthums eine einheitliche Schulfeier veranstaltet. Nach dem Kirchengang des Militärs fand die Parolenausgabe statt und um 12 Uhr verbanden 101 Kanonenschiffe den Geburtstag des deutschen Kaisers. Die Offiziere der Garnison werden sich heute Nachmittag zu einem Feste im Kasino vereinigen, bei welchem die Infanteriekapelle die Tafelmusik ausführen wird. Für heute Abend sind Festbälle und Aufführungen in großer Zahl angelegt und besonders begehren die Kriegervereine des Landes überall (teils heute, teils als Vor- und teils als Nachfeier) mit freudiger Begeisterung den Geburtstag des deutschen Kaisers.

* Der Kampfgewissen-Verein. Hierher ist gestern Abend im großen Saale des „Oldenburger Schützenhofes“ unter starker Beteiligung der Kameraden und ihrer Damen aus Anlaß des heutigen Geburtstags des Kaisers ein Gesellschaftsabend ab, welcher sich auch diesmal wieder zu einer würdigen, patriotischen Feier gestaltete. Es war eine Freude, derselben beizuwohnen zu dürfen, zu sehen, wie Kaiserliebe und Patriotismus im Kreise dieser alten Soldaten so lebendig zum Ausdruck gelangten. Nach einem feinen Mahle unserer Infanteriekapelle und einigen Vorträgen des Gessangsvereins „Kameradschaft“ wurde von Herrn Ersparungskassenbeamten Lüdke ein von Herrn Gymnasial-Oberlehrer Böhm verfaßter Festprolog gesprochen, den wir seines trefflichen Inhalts, seiner markigen, klaren Sprache wegen hier zum Abdruck bringen wollen:

Dem Kaiser hoch, ob widersteht die Flut und umbrö'g, Ob bald im Osten, Westen bald die Wetterstrahlen lo'g; Stieg auch die Jüdwacht abgewandt zu unserm Herd herab, Dem Kaiser hoch an diesem Tag, der uns den Kaiser gab.

Der Bau der Zukunft, deutsches Volk, ward ihr vor andern schwer, In schäufte kein Alpenwand, in schäufte kein flutend Meer, In heißen Schlachten bog er sich so hoch und fegte fort, In schäufte nur Deines Aermes Kraft, der Welt in Deiner Brust.

In schäufte ein Herz, das hart und klug ihm seine Gänge wagt, Ein Volk, das offenkundig aus's Innere dieses Herd's schaut, In schäufte der höchste Deines Volks, dem Gott die Macht vertraut, Dem eines Kaisers Hand nur schäufte, was Kaisers Hand erbaute.

In Eintracht steh fest zu ihm, zum Kaiser und zum Reich, Welch' Meer und welche Alpen sind den Männerherzen gleich! Millionen Herzen tobend, wels' eine feste Wehr! Die Fahnen hoch, die Herzen hoch, und mit uns Gott der Herr!

Ich ru' es laut durch alle Gauen an diesem hohen Tag, Von unsern Bergen bis zum Meer erstling' es jubelnd nach, Ob Feinde droh'n von außen her, ob innerer Ruß und Streit, Dem Kaiser hoch! dem Kaiser hoch! so jetzt, wie alle Zeit.

Nach Schluß des Prologs sollte der Vortrag der Bühne empor und ein geschäftig arrangiertes lebendes Bild, die Kaiserbühne in der Mitte, strahlte uns in effektvoller Beleuchtung entgegen. — Die Festrede hatte auch diesmal wieder Herr Pastor Wilken übernommen. Er erwähnte in seiner Rede zum Festhalten an der alten deutschen Soldatenbeweise: Mit Gott für Kaiser, Fürst und Vaterland! Regten sich nicht oft dunkle Gewalten, die es nicht wollen, daß die herrlichen Güter nationaler Erziehung uns erhalten bleiben, giebt es nicht Männer im Reichstag, die den Saal verlassen, wenn ein Hoch auf den deutschen Kaiser erschallt? Wer weiß, ob wir nicht ernsten Zeiten entgegengehen. Aber in dem Kampf der Meinungen wird das Wahre, das Gute doch den Sieg behalten! Und überall und jederzeit, wo die Gewalten des Umfurses loden, da hebt als brave deutsche Männer hoch den Schild: Mit Gott für Kaiser, Großherzog und Vaterland! Redner gedachte des ersten großen Kaisers und Kaisers Friedrich, nach welchem jetzt der edle junge Kaiser berufen ist, das nationale Schiff zu leiten mit starker Hand. Und er, der Hüter des Friedens, er will das Gute, vor seiner Seele stehen hohe, edle Ziele.

Theater und Musik.

Großherzogliches Theater. Donnerstag, den 26. Januar, Feenbände, Lustspiel in fünf Akten von Scibe. Das es nicht Feenbände waren, welche dieses Lustspiel dem Theater einreichten, ist zu oft schon erzählt worden, um darüber noch ein Wort zu verlieren. Der Grundgedanke desselben, daß nicht der Geburtadel mit seiner stolzen Abkunft eine Berechtigung in der Welt hat, sondern nur der strebsame, fleißige Mensch, der Arbeiter, ist ein besonders der Zeitgeist angemessener, aber er ist nur oberflächlich behandelt, eine Vertiefung in denselben ist nirgends zu finden und wo der Verfasser wie der Anatom mit dem Seiermesser hätte zugreifen müssen, geht er mit leichtem Lächeln darüber hinweg. Das Lustspiel gefällt dennoch, denn ein recht gefälliger Aufbau, eine geschickte theatralische Maske, ein unterhaltender Dialog, wenn auch nicht gerade geistreich, ist ihm nicht abzusprechen. Selbst menschliche Gebrechen, die sich im eigentlichen Sinne für die Bühne nicht eignen, wußte der Verfasser mit einer so lebenswürdigen Laune dem Zuschauer vor die Augen zu führen, daß man ihnen gern ein aufmerksames Ohr leiht. Dem deutschen Lustspielbichter wird dies so leicht nicht gelingen, dazu fehlt ihm die Redetheil des Franzosen wie dessen dramatische Verwegenheit. — Wenn es daher im Theater um Unterhaltung zu thun ist, wer sich nicht Zeit lassen will zu ernsteren Fragen, welche mehr auf das Wesen einer Dichtung gerichtet sind, wer sich über die Plausibilität der Zeichnung hinwegsetzen versteht, der lese sich ruhig das Scibe'sche Lustspiel mit an, an Wiederholungen wird es ja — wie der Spielplan dieser Saison lehrt — nicht fehlen.

Was wir an der geistigen Vorstellung vermisten, war der leichte, gefällige Ton, die fließende Konversation. Diese Lustspiele müssen mit französischem Geist, nicht mit deutschem wiedergegeben werden, wenn sie des Eindrucks nicht entbehren sollen, zu dem sie berechnet sind. Man wende nicht ein, daß die deutsche Sprache dazu zu schwerfällig ist. Was sich mit unserer Muttersprache erreichen läßt, haben wir an unzähligen Stücken aus unserer Bühne gesehen, welche sich mit diesem nicht im entferntesten messen können. Wir haben gestern nicht leichtlebige Franzosen, sondern nur schwerfällige Deutsche. Eine rühmliche Ausnahme davon machte Frau

Fischer-Vormann als Marquise von Ménéville. Das war ganz die fleisch gewordene Mode, vorzüglich war der etwas aufgetragene Putz, der aber die Grenzlinie der feinen Sitte nicht überschritt, ebenmäßig geschmezt waren die Gebärden, lebhaft, ohne alle Verlegung der Schicklichkeit, hinreichend war die selbstige Junge, wo es sich um das Handel, was einzig und allein in ihrer Seele lebt, und das ganze Benehmen, allein in der großen Welt zu glängen, so daß diese Rolle dem ganzen Stück, wo es erlahmen will, einen frischen Aufschwung verlieh. Die eigentliche Helbin des Stückes, auf welcher sich der Grundgedanke aufbaut, Helene, war in dem Gänzen des Fräulein Röhbe. Die junge Künstlerin wird diesem Charakter noch mehr geistreiche Züge abzugewinnen wissen, wenn ihr Zeit gelassen wird, sich mehr in denselben zu vertiefen. Was nicht genug hervorgehoben wurde, war die Lebenswürdigkeit, die alle Welt um Helene bezaubert, die Anmut der ganzen Erscheinung, das zarte Empfinden denen gegenüber, die sie tröst- und schloßlos in die Welt hinausstoßen. Nur eines ist der Künstlerin nicht hoch genug anzurechnen, das Fernhalten von jedem sentimentalen Aufschwung, zu dem die jeweilige Situation oftmals herauszufordern scheint. Mit dem edlen Walhalten ihres Gefühls zeigte Fräulein Röhbe, daß sie bereits gelernt hat, sich zu beherrschen und daß ihr bei ernstem Weiterleben eine schöne Zukunft bevorsteht. Dem Stotterer Kerbrand spielte Herr Droscher als erfahrener Psycholog. Er ließ sich keine Seite des Charakters entgehen, weshalb seine Darstellung an Lebenstheile, so weit das Wort hier gebraucht werden darf, nicht zu wünschen übrig ließ. Auf der Bühne wirken menschliche Gebrechen immer unheimlich, aber Herr Droscher verstand es, dem armen Jungentrüppel eine Seite abzugewinnen, welche das Vergeßen machte, was die Natur an ihm verhängt hat. Herr Gregory hätte als Trübsal trotz des ziemlich unympathischen Charakters etwas feuriger und edler sein können. Es ist nicht gut, wenn der Darsteller das unsanft bei Seite legt, was ihm nicht zu befehlen scheint. Den begabten jungen Künstler erkennt man an einer kleinen oder schwächeren Aufgabe oft viel eher, wie an einer großen. Die anderen Personen des Lustspiels sind mehr oder weniger nur als Staffage desselben zu betrachten, weshalb sie hier nicht weiter in Betracht kommen können.

Fr. W.

Aber es ist schwer, ein großes Reich zu regieren, es zu führen durch den Kampf, die Wirren der Parteien. Aber weil es schwer ist, soll es morgen an seinem Geburtsfeste unser Wunsch, unser Gebet sein: Gott segne Dich, junger Kaiser! —
Rebner schloß seine zündende Rede mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und unsern Großherzog. Eine von dem Präsidenten des Vereins, Herrn Major a. D. Straßer, angeregte Sammlung für das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Appellplatz ergab ein ganz erhellendes Sammelndes. —
„Der allerjüngste Leutnant“, ein reiches patriotisches Festspiel, welches darauf zur Aufführung gelangte, verdiente den lebhaftesten Beifall, der ihm gesendet wurde. Arrangement und die ganze Durchführung waren ganz vorzüglich. Am schönsten war die aus zehn lebhaften Knaben gebildete junge Garde, welche, mit den verschiedensten deutschen Landesfarben geschmückt, ihre Sache sehr gut machten. Es waren prächtige Jungen! Ein Ball machte den Beschluß der schönen patriotischen Feier.

xx. Die Oldenburger Diaconissenanstalt hat, wie wir der Uebersicht über ihre Thätigkeit im Jahre 1892 entnehmen, in diesem Zeitraume in 14 auswärtigen Ortsgemeinden Privatspflege geleistet, in der Stadt Oldenburg 109 Kranke (82 unentgeltlich) versorgt, in der Gemeindepflege im Westen der Landgemeinde Oldenburg 497 Kranke, in Delmenhorst 104 Kranke. Von den Schwestern der Anstalt befinden sich 5 zur Erziehung der Kranken bzw. Gemeindepflege auswärts: 2 im hiesigen Krankenhaus zu Bremerhaven, 2 im Diaconissenanwalterhause zu Braunschweig, 1 in der Gemeindepflege zu Bielefeld. Zu Mai ist eine neue Probefrömmigkeit angenommen. Da das Diaconissenhaus durchaus aus Liebesgaben angewiesen ist, sind Sammelbüchlein („Pfennig-Bereit“) herausgegeben und werden auf Wunsch gern verabreicht.

r. Verarmung der Hengsthalter. Durch ein Circular Schreiben der Großherzoglichen Rörungs-Kommission waren am Mittwoch Nachmittag die sämtlichen Hengsthalter im Herzogtum nach dem „Hotel zum Neuen Hause“ hierher eingeladen, um über eine einheitliche Einführung von Deckseinen und Deckregistern zu beraten. Der Einladung hatten ca. 40 Hengsthalter Folge geleistet. Der Vorsitzende der Großherzoglichen Rörungs-Kommission, Herr Oberhallmeister v. Schöne, eröffnete die Versammlung und teilte kurz die Gründe mit, weshalb eine Umänderung der Deckseine und strengere Durchführung in Bezug der Ausfertigung derselben für dringend notwendig erachtet werde. Ferner sei seitens mehrerer Richter der Wunsch ausgesprochen, daß zweierlei Farben von Deckseinen eingeführt werden möchten, und zwar für Stamm- und Prämiens-Tiere, die von Stamm- und Prämienshengsten gedeckt würden, rote, und für alle übrigen Pferde weiße Seide. Ein seitens der Rörungs-Kommission entworfenen Schema des Deckseines gelangte an die Anwesenden zur Beurteilung. Nach Einsichtnahme der vorliegenden, provisorisch gedruckten Deckseine entspann sich über die Form und Ausfertigung derselben eine längere Debatte, die schließlich zu der Annahme eines einheitlichen Deckseines führte. Von verschiedenen Seiten wurden jedoch Bedenken laut über die Art der Farbe der Deckseine (ob rote oder weiße), weil auch minderwertige, nicht in das Stammbuch eingetragene Stuten bekannter Weiße gute Nachzucht lieferten. Die Rörungs-Kommission glaubte hingegen, auf die Durchführung der zweierlei Farben von Deckseinen bestehen zu müssen. Es fand hiernach die Beratung über die Führung von einheitlichen Deckregistern statt. Ein Probedruck dieses Registers lag ebenfalls vor und entschied sich die Versammlung, vorbehaltlich der Genehmigung des Großh. Staatsministeriums, einstimmig für die Führung solcher Deckregister. Am Schluß der Versammlung machte der Herr Vorsitzende noch Mitteilung über die Angelegenheit der Zusammenlegung der Rörungen zc., sowie ferner, daß als Termine der diesjährigen Nachrörungen beim Großh. Staatsministerium folgende Tage in Vorschlag gebracht wurden: am 13. März in Rönnekirchen, am 16. März in Verel, am 16. März in Jever, am 18. März in Oldenburg.

nn. Deutscher Reformverein. Die am Mittwoch abgehaltene Vereinsversammlung war von Mitgliedern und Freunden des Vereins recht zahlreich besucht. Es wurde beschlossen, den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers heute Freitag durch einen Kommerz, abends 8 Uhr beginnend, im Vereinslokal zu feiern. Für den Agitationsfonds wurden entsprechende Beiträge gesammelt. Auch wurde durch Schenkung von Parteischritten von Seiten eines der Mitglieder der Grund zu einer Bibliothek gelegt, welche letztere den Mitgliedern des Vereins zur Benutzung zur Verfügung steht und laut Beschluß durch Ankauf entsprechender Sachen von Zeit zu Zeit vervollständigt werden soll. Am Sonnabend, den 4. Februar, wird der Reichstagsabgeordnete Liebermann v. Sonnenberg im „Grünen Hof“ hierher einen Vortrag halten über den Reform.

s. Oldenburger Turnverbund. Am nächsten Sonntag, den 29. Januar, findet nachmittags, 4 Uhr in der Turnhalle an der Damerstraße unter der Leitung des Ganturmaris Lüdow eine Ganturturnerturne für den Oldenburger Turnverband statt. Zuerst werden Freilübungen vorgenommen, hierauf folgen Übungsgruppen an folgenden Geräten: Bod (Unterhaken), Red (Winkelhaken), Barren (Oberhaken). Nach der Turnübung findet in Pappe's Restaurant eine gefellige Zusammenkunft statt und der Ganturmar wird bei dieser Gelegenheit Mitteilungen machen über Beschlässe der letzten Kreisversammlung und über das nächste Kreisturnfest, welches bekanntlich diesen Sommer in Oldenburg abgehalten werden soll. — Die Turnübung für Lehrlinge und Gehilfen wird am Sonntag Nachmittag in der hiesigen Turnhalle am Steinweg stattfinden. Als Ziel für die Winterturnsaison (Kohlschicht) auf einen ganzen Tag hat der hiesige Turnverbund abermals Berne gewählt und Sonntag, den 5. Februar, für diese Tour festgelegt. Anmeldungen zur Teilnahme werden heute Abend und Montag und Freitag Abend nächster Woche in der Turnhalle an der Damerstraße

nach der allgemeinen Turnrunde entgegen genommen. Morgens Punkt 8 1/2 wird beim Bahnübergang auf dem Pferdemarkt-Platz (Rosenstraße) abmarschiert. Jeder Teilnehmer muß im Voraus 1 M. bezahlen.

o. Die hiesige Schiffergesellschaft, welche nunmehr auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken kann, feierte vorgestern Abend ihr alljährlich stattfindendes Winterfest, bestehend in Festeffen und Ball im „Hotel zum Lindenhof“ hierher. Die Feier war in prächtiger Weise arrangiert und von ca. 240 Personen besucht. Um 11 1/2 Uhr begann das Festeffen, wobei die erschienenen Gesellschaft mit einem Willkommtrunk aus einem mit perlenden Nebensaft gefüllten, über 300 Jahre alten Silberpokal vom Senior des Vereins begrüßt wurde. Es wechselten darauf Toaste und Trinksprüche mit einander ab und verließen dem Mahle eine prächtige Würze. Besonders erwünscht zu werden verdient die Rede des Herrn Konrad Wählstedt, der in einem Toast auf Gabel und Vertikal dem Wunliche Ausdruck gab, daß die in Aussicht genommene Huntekorrektur nach ihrer Fertigstellung eine neue Erwerbsquelle für die oldenburgischen Schiffer bilden und der alten ehrbaren Schiffervereins Oldenburgs zu noch größerem Ansehen verhelfen möge. Auch unseres allverehrten Großherzogs wurde in einer zündenden Rede gedacht und demselben in allgemeiner Verehrung ein brausendes Hoch gebracht. Nach beendigtem Essen nahm der Tanz seinen Anfang, an dem sich die alten Schiffergäste beteiligten, als hätten sie kaum die ersten Schiffschritte hinter sich. Wohl selten hat eine ähnliche Festlichkeit einen derartig harmonischen, allgemein betrieblichen Verlauf genommen und den teilnehmenden Gästen wird das frohe Fest in so angenehmer Gesellschaft gewiß noch lange in Erinnerung bleiben. — Mit dem Feste war eine Ausstellung alter Schiffsmodelle und Schiffsutensilien, wie sie die Schiffergesellschaft in ihrer Sammlung besitzt, verbunden. Ferner waren aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammende Trinkbeder und Pokale ausgestellt, aus denen damals die Vorfahren der jetzigen Mitglieder bei ihren Trinkgelagen den perlenden Wein geschlürft haben und welche, sämtlich gut erhalten, als Muster der Gießer- und Graveurkunst als Kleinodien vom Verein aufbewahrt werden.

* Für die arme Familie am Hieselhof sind noch eingegangen: Fr. A. R. 50 M.; in Summa: 108,50 M. — Für die bedürftige Frau, deren Mann seit längerer Zeit krank ist, sind noch eingegangen: Fr. A. R. 1 M., R. A. 2 M., in ganzen bisher: 18 M. — Wir schließen hiermit beide Sammlungen und danken allen Gebern herzlich.

r. Nordenham, 26. Jan. Wohlrich habe, daß man sich durch Festhalten nicht den Professor-Titel erwerben kann! Ein junger Beamter von hier würde sonst mit größtem Rechte Anspruch darauf machen können. Genaunter will sich zum Dienste begeben, zieht den Mantel an, legt die Mütze auf und will nun erst seine Pfeife, welche er bis dahin geraucht, an den Nagel hängen. Statt dieser hängt er seine Mütze hin und geht barhaupt mit der langen Pfeife auf die Straße. Das Gelächter eines ihn erwartenden Kollegen machte ihn auf seinen Streich aufmerksam; der Zerkreterte wäre sonst vielleicht in seinem originellen Kostüm vor seinem Chef erschienen.

r. — Seit drei Tagen ist nun bereits Tauwetter eingetreten; aber noch immer fehlt die Kälte nicht gänzlich. Es ist dieses für die Passanten nicht nur unangenehm, sondern auch gefährlich, denn heute Morgen fiel ein alter Mann infolge des schlüpfrigen Weges derart, daß er sich eine Verletzung am Arm zuzog.

r. — Selbstige Klagen hört man in der letzten Zeit von den Wirten über „faules Geschick“. In dem kleinen Nordenham existieren 15 Wirtschaften! Außer der „Havel“ liegt seit längerer Zeit kein Schiff am Pier. Von den Seeleuten haben die Wirte bekanntlich den größten Verdienst. Auch die Kausleute werden durch den schwachen Schiffsverkehr arg geschädigt.

r. — Verschiedene aufgeregte Gemüter können sich beruhigen — denn der erhobene Protest hat bewirkt, daß das Dynamisch nicht noch hier kommt. Die Ladung soll jetzt an einem bei Emden einsam gelegenen Pier gelöscht werden.

* Waddewarden, 26. Jan. Der Arbeiter G. Bohlken aus der Gemeinde Hohenkirchen wurde gestern Morgen in einem Schußgefecht zwischen Hobbien und Waddens tot aufgefunden. B. ist entweder ertrunken oder einem Herzschlage erlegen.

* Dedesdorf, 26. Jan. An diejenigen Landeigentümer, durch deren Landeigen den neuen Dedesdorfer Kanal (Stelltes) gegraben worden ist, kamen gestern, dem „Gm.“ zufolge, 70,000 M. zur Verteilung. Die Besitzer haben nach der Größe des hergegebenen Landes ihre Entschädigung erhalten.

* Damm, 25. Januar. Die heutige Schulauswahl hat das Bild der Parteilichkeit und der Organisation. Von den 64 abstimmen Schulausgewählten wurde die Mehrheit der Stimmen für die Vertreter der Landgemeinde (Dierhamm) abgegeben.

ss. Walsenau, 24. Jan. Die Absicht, die evangelische Kapelle mit einem würdigen Turm zu versehen, findet allgemein Anhang. Der frühere Bahnhofsmeister Ebers, der auch für Sevelten, Carum u. s. w. die Baupläne entworfen hat, ist Verfaller eines Entwurfs romanischen Stils, der an maßgebender Stelle Anhang findet.

Bremerhaven, 26. Jan. Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall, der den Tod eines Menschen herbeiführte, ereignete sich gestern Nachmittag an dem im neuen Hafen liegenden Dampfer „Graf Bismarck“. Befehl Verpflegung des Dampfers war der nach Land fahrende Sieg von den Matrosen schon aufgenommen, als der an Bord befindliche Strohmachmeister A. von hier diesen noch betrat, um rasch an Land zu kommen. Dabur geriet der Sieg in schaukelnde Bewegung, entglitt den Händen der Matrosen und fiel dann

so unglücklich auf den zuerst hinabgefallenen A., daß dieser sofort tot war.

Aus aller Welt.

Berlin, 26. Jan. Amtlicher Cholerabericht des Reichsgesundheitsamtes vom 25. bis 26. Januar mittags: In Kielleben am 24. Januar 13 Erkrankungen, 1 Todesfall; in Trotha kamen 5 Erkrankungen vor, darunter 3 bis 4 nur verdächtig; im Reg.-Bez. Schleswig in einem Orte des Kreises Pinneberg 1 Erkrankung.

Hamburg, 26. Jan. Aus Altona wird offiziell gemeldet, daß gestern im Stadtteil Dittenen 4 Erkrankungen an der Cholera vorkamen, von denen 2 tödlich verliefen. In Hamburg ist seit voriger Woche keine Choleraerkrankung angemeldet worden.

Salz, 26. Januar. In Trotha kam heute eine Ruhrerkrankung vor; ferner ist die Cholera in Moll neu aufgetreten, woselbst eine Erkrankung vorgekommen ist.

Köln a. Rh., 25. Jan. Durch die Zeitungen geht dieser Tage eine Nachricht, welche einen erschütternden Vorfall wieder wachruft. Man liest nämlich jetzt, daß Burg Lahmed an der Ausmündung der schönen Lahn in den Rhein nunmehr einbüßig für 350,000 Mark in den Besitz eines Herrn aus Magdeburg übergegangen ist. Es war Mitte Juni 1851, als die Schreckenstunde durch die Zeitungen verbreitet wurde, daß eine junge Engländerin Miss Jbilis Dubb am Rhein spurlos verschwunden sei. Man suchte; man fand nichts; die beglückten Eltern reisten ab; man dachte an Schlimmes. Die kede Engländerin, die früh mit ihrer Mappe allein weggewandert war, hatte die alte Burg Lahmed oben über dem Gehölz auf morlicher Treppe betreten und diese war hinter ihr zusammengebrochen. Als man einige Jahre später einen sehr baufälligen Turm der Ruine abtragen mußte, fand man das Skelett eines Mädchens, ihr, Geld, Mappe deselben und in Mauerriegen eingeklemmt das schaurige Tagebuch der Unglücklichen, die sich heiser gerufen, mit dem Zahntend aus ihrer hohen Einsamkeit nach dem Thale hinab, nach den Rheindampfern hinunter geweht hatte, alles vergeblich. Niemand hatte sie gehört, sie war da oben halb vergessert, halb in den süßen Jannätschen 1851 ertrunken. Das in der „Heimat“ mitgeteilte Tagebuch ist erschütternd zu lesen.

Behörden-Deutsch. Der Braunschweiger Stadt- magistrat, so berichtet man der „Frei. Zig.“, hat eine Bekanntmachung erlassen, die wörtlich lautet: „Demnach die hiesigen hiesigen Behörden mit Genehmigung des Herzoglichen Staatsministeriums beschließen haben, daß die hier bevorstehende Wahl der drei in jeder Wahlklasse in einem Wahlbezirk zu wählenden Stadtverordneten in einer Wahlhandlung vorgenommen werde; so wird solches damit bekannt gemacht.“

Dur, 25. Januar. Die Ursache der Explosion im Schacht „Fortschritt“ bei Dur ist bereits ermittelt. Ein Arbeiter zündete trotz des Verbots im Schachte eine Pfeife an. Die „Politik“ meldet, daß bereits 56 Tote heraufgefordert worden sind, die Zahl der Vermissten aber 100 betragen dürfte. Weiteren Blättermeldungen zufolge waren auf dem Schachte „Fortschritt“ bei Degg insgesamt 250 Bergleute angefahren, von denen bisher über 100 als tot festgestellt sind. Neuerdings sind 67 Tote und Verwundete herausbefördert worden. Ueber 60 Bergleute, die sich in dem noch brennenden Schachte befinden, sind wahrscheinlich unrettbar verloren. Die zur Hilfeleistung in den Schacht hinabsteigenden Bergleute müssen wegen der drohenden Erstickungsgefahr ununterbrochen mit Sauerstoff versorgt werden.

Gandel, Gewerbe und Verkehr.

n. Harpenr. Bergbau-Gesellschaft. Der Gewinnüberschuß im Dezember 1892 beträgt nach A. 400,000 gegen A. 455,000 im Novbr. 1892 und gegen A. 800,000 im Dezember 1891.

n. Deutsch-russische Handelsvertragsverhandlungen. Die deutsch-russischen Verhandlungen über ein so treffendes Zoll- und Handelsübereinkommen nehmen guten Fortgang, so daß man jetzt schon von besten Aussichten sprechen kann.

n. Transatlantische Dampferlinien. Ueber die transatlantischen Fahrten wird in Vorpont alljährlich eine Zusammenstellung publiziert. Nach derselben stehen unsere deutschen Gesellschaften oben, trotz der Einschränkung durch die Cholera. Es haben an Reisen gemacht nach Newpork: Norddeutscher Lloyd 162, Hamburger Paket und Union Hamburg 167, Niederländische Gesellschaft Rotterdam 81, Red Star Linie Antwerpen 62, Cunard Linie Liverpool 81. n. Norddeutscher Lloyd in Bremen. Die subventionierten Linien nach Ostasien zc. haben den Lloyd während der letzten Jahre ca. 1 1/2 Millionen Mark pro Jahr gekostet. Es scheuen zur Zeit Verhandlungen mit der Reichsregierung bezüglich einer Verringerung des Subventionsbetrags zu Gunsten des Norddeutschen Lloyd.

n. Bank von England. Die Bank von England hat heute den Wechselkurs von 3 auf 2 1/2 pSt. erniedrigt. Es ist dies ein Beweis dafür, daß auch in London eine außerordentliche Geldknappheit herrscht.

n. Norddeutscher Lloyd. Am 31. Januar findet eine Sitzung des Dampftrahls statt, in der wahrscheinlich die Wiederaufnahme der Postdienstleistungen beschlossen wird.

Oldenburg, 27. Januar. Ausbehalt der Eisenbahngesellschaften und Zeit-Bank.		Gefahrt verkauft	
		1891.	1892.
4 pSt. Deutsche Reichsbahn	107,30	107,30	107,30
8 1/2 pSt. do.	100	100	100,65
8 pSt. do.	86,30	86,30	86,30
8 pSt. do.	99	99	100
8 1/2 pSt. Oldenburg. Staatsbahn	127,50	127,50	128,80
(Stück a 100 M. im Verkauf 1/2 pSt. höher.)	107	107,55	107,55
4 pSt. Preussische konsolidierte Anleihe	100,40	100,40	100,95
8 1/2 pSt. do.	86,30	86,30	86,85
8 pSt. do.	97,70	97,70	97,70
8 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe	101	101	101
8 1/2 pSt. Hamburger Rente	101,95	101,95	101,95
4 pSt. Oldenburg. Kommunale Anleihe	97,70	97,70	97,70
8 1/2 pSt. do.	97,70	97,70	97,70
8 1/2 pSt. Oldenburg. Bodencredit-Pfandbriefe (Händl.)	96,70	96,70	96,25
8 1/2 pSt. Altonaer Stadtanleihe (s. 3. Kurst. v. 5.500 M.)	101	101	101
4 pSt. Darmstädter do.	96,90	96,90	96,90
4 pSt. Gutin-Bücker Prior.-Obligationen	91,90	91,90	91,85
8 1/2 pSt. Weimarer Stadt-Anleihe	91,90	91,90	91,85
8 pSt. Italiener Rente	91,90	91,90	91,85
(Stück von 20,000 fr. und darüber.)			

Markt.
Hannover, 26. Jan. (Central-Schlacht- und Viehschlag-
Amtlicher Bericht.) Zu heutiger Viehhölle waren aufgeführt:
— Stüd Grovich, 883 Stüd Schweine, 192 Stüd Käiser, 82
— Stüd Hammel. Die Preise sind: Grovich I. Sorte . . .
II. Sorte . . . M. III. Sorte . . . M. Schweine I. Sorte
84 M. II. Sorte 85—60 M. III. Sorte . . . M. per 100
Pfund. Käiser 75 S., II. Sorte 60—70 S., III. Sorte
58 S., Hammel I. Sorte 55 S., II. Sorte 50 S. per Pfund.
Tendenz: Handel gut.

Garaiffenkirche.
Am Sonntag, den 29. Januar, fällt der Gottesdienst aus.

Freitag 3 Uhr nat.

Beilage

zu No 23 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 27. Januar 1893.

An der Grenze.

Roman aus dem deutschen Soldatenleben in Ost-Asien.
(Fortsetzung.)

Der Frühling war mit all' seinen herrlichen, stets von neuem freudig begrüßten Wandern erschienen. Der Sturm und das Unwetter, welches an dem Abend wüthete, als Walter vom Urlaub zurückkehrte, war der letzte Kampf zwischen dem abziehenden Winter und dem nahenden Sieger, dem Frühling, gewesen. Mit jubelnden Blitzen und großem Donner hatte der Frühling dem mürrischen Winter zugelegt, daß er selbst in den tiefsten Schluchten der Berge seinen Unterschlupf mehr finden konnte. Im herrlichen Grün standen die Wälder, welche Pfalzburg in nicht zu weiter Entfernung umkränzten. In bunten Farben prangten die Felder, Wiesen und Gärten, welche sich bis an die fernen Thore der kleinen Festung heranzogen. Die Kasernen und Linden auf der Place d'armes grünten und blühten und entließen würzige Düfte in die laue Frühlingsluft, während hoch oben am lichten Himmelsbogen mit jubelndem Getöse die aus der Ferne zurückgekehrten Schwärme kreisten.

Das herrliche Wetter hatte auch die Menschen aus ihren Häusern gelockt, und in der blühenden Kasernenallee auf dem Platz schwebten im munteren Geplauder die Herren und Damen der Pfalzburger Gesellschaft — die Deutschen rechts, die Franzosen links — während sich auf dem Platz selbst lachend, jubelnd und schreiend eine Schar Kinder beider Nationalitäten herumtrieb.

Die Cafés hatten bereits Tische und Stühle vor die Thüren gestellt, wo die Platanenbäume in großen, grünen Ribben den Sitzplatz gegen die Straße hin begrenzen. Unter den Platanen vor Café Réunion saßen mehrere jüngere Offiziere und kritisierten die vorübergehenden Damen.

„Wist Ihr schon das Neueste?“ fragte mit wichtiger Miene ein blühender Leutnant. „Wir bekommen diesen Sommer Damenbesuch . . . wirklichen Damenbesuch aus der alten Heimat.“

„Soll mich wundern,“ brummte ein älterer Premierleutnant, indem er mit einem Schluck sein Glas Cognac austrank, „wer sich dieses Neß zum Sommeraufenthalt wählt.“

„Wer? — Nun, Herr Premier, die beiden Schwägerinnen des Hauptmanns von Werner und die Nichte des Majors Dankelmann . . . famose Mädel, sag' ich Ihnen! Kenne sie von meinem letzten Urlaub . . . besonders Fräulein Dankelmann — ah! Jamos!“

Der junge Leutnant schälte mit der Zunge, als habe er ein delikates Glas Wein getrunken. Dann klemmte er den Zigarren auf die Nase, lehnte das blonde, wohlfrisierte Haupt zurück und paffte, scheinbar in glückliche Erinnerungen verloren, den Rauch seiner Cigarette in die klare Frühlingsluft.

Walter saß an einem Nebentische und trank, schweigend dem Geplauder der Kameraden zuhörend, seinen Kaffee. Seit er vom Urlaub zurückgekehrt war, befand er sich in einer nervös erregten Stimmung. Das reizende blaße Gesicht seiner Reisegefährtin, die dunklen Augen, die weichen, weißen Hände, der einzige, süße Augenblick, da er ihre bebenden Lippen geküßt, das alles wollte nicht aus seiner Erinnerung weichen. Das kleine Abenteuer hatte seine Sinne zu mächtigem Wellenschlage erregt; seine Phantasie beschäftigte sich

fortwährend mit der geheimnisvollen, schönen Reisegefährtin, die er bislang in allen Straßen des kleinen Ortes vergeblich gesucht hatte. Sie war nicht in Pfalzburg geblieben, das wußte er jetzt sicher, sondern, nachdem sie im Hotel zur Stadt Basel mit ihren Eltern überwacht, am andern Morgen weitergereist — wohin, das wußte die Wirtin, welche erst seit kurzem das Hotel übernommen hatte, nicht zu sagen. Sie kannte die Herrschaften nicht, meinte aber, daß dieselben ein Randgut in der Nähe der Stadt bewohnen würden. Walter hatte indeß die Hoffnung, Jeanne wiederzusehen, schon aufgegeben, denn ein Monat fast war seit jenem Abenteuer der hürrischen Frühlingsnacht verfloßen, ohne daß er Jeanne's Wohnort entdeckt hatte. Entsetzt fügte er sich in das Unvermeidliche. Die Liebe hatte ja auch noch nicht so festen Fuß in seinem jungen Herzen gefaßt, daß sie nicht mehr zu entfernen gewesen wäre; der Gedanke an Jeanne entpang mehr den erregten Sinnen, der blickenden Phantasie, als dem wahr und treu liebenden Herzen.

„Wie war's,“ hob der junge Offizier nach einer kleinen Weile wiederum an, „wenn wir für die nächsten Tage eine kleine Landpartie mit Damen arrangieren? Herr Premier, Sie sind ja der Vergnügungsbedirft, wollen Sie die Sache nicht einmal in die Hand nehmen?“

„Eine Landpartie? Im, keine able Idee, aber woher nehmen wir die Damen?“

„Ich sagte Ihnen schon, daß wir demnächst drei junge Damen zum Besuch erwarten; außerdem werden sich die Damen hier nach dem langen Winter ebenfalls freuen, wenn ihnen einmal wieder eine kleine Abwechslung geboten wird.“

„Sie können Recht haben, wer's mir überlegen.“

„Alle Wetter, setzen Sie, Herr Premier, da kommt die Majorin Dankelmann mit ihrer Nichte . . . also ist die junge Dame schon angekommen! . . . Entschuldigen Sie mich, da muß ich mich doch gleich einmal in das Gedächtnis der jungen Dame zurückrufen.“

Der noch sehr jugendliche Offizier erhob sich, preßte den Zigarren fest auf die Nase, die etwas impetueux in die Luft hinausragte, fuhr sich mit den beiden kleinen Taschentüchern geschwind über das Haupt und das sprossende Bartchen und tanzte den beiden Damen entgegen, die eben quer über den Platz schritten.

Frau Major Dankelmann begrüßte mit würdevollem Ernst, wie es der Frau Bataillonskommandeure zukommt, den jungen Leutnant, während über das reizende Antlitz der Nichte ein schelmisches, allerliebste Lächeln brach. Sie freute sich, den flotten Tänzer des letzten Winters, wo der junge Offizier einige Wochen auf Urlaub in der Heimat gewohnt hatte, wiederzusehen. Ein schwarzes Windspiel umtanzelte graxios die beiden Damen, die auf dem Heimweg begriffen, dicht am Café Réunion vorübergehen mußten. Die Offiziere, welche vor dem Café saßen, standen auf, um zu grüßen. Auch Walter erhob sich höflich grüßend, als plötzlich ein lautes Jammergeul sein Ohr traf und ihn erschredete. Sicherlich hatte da der freche Kerl, der Jock, der bislang ruhig zu seinen Füßen gelegen hatte, wieder ein Unheil angerichtet! Richtig, da kuckelte das jottige Ungetüm das ganze Windspiel der Frau Majorin im Staube der Straße umher! Du, du infames Vieh! — Mit raschen Schritten eilte Walter nach der Ungeheuer und verfehlte dem kampfesmutigen Jock einige Hiebe mit dem Degen, daß er aufheulen davon lief. Das Windspiel raffte sich empor und flüchtete sich jammern und weinend in die Arme der

Frau Majorin, die mit strengem Blick Walter von oben bis unten maß. Mitleidig beugte sich die Nichte der Majorin über das arme Tierchen.

„Ich bitte um Entschuldigung, gnädige Frau, für die Ungezogenheit meines Hundes!“

Mit diesen Worten wandte sich Walter an die erzürnte Majorin, die jetzt ängstlich ihren Diebling unterfuchte, ob der grobe Jock ihm auch nicht eines der garten Weichen zerbrochen. Sie erwiderte Walters Worte nur mit einem kurzen und kalten Kopfnicken. Walter stand in ziemlich Verlegenheit da; war er entlassen oder sollte er sich noch weiter entschuldigen? Sein Blick schweifte von der Majorin zu der jungen Dame an ihrer Seite — einer blühenden, reigenden, allerliebsten Mädel, deren braune Augen ihn schelmisch anlächelten.

In leichten anmutigen Wellen schmiegte sich das lichtbraune Haar um die reine, lüchliche heitere Stirn. Wie ein eben aufbrechendes Mädchen, so frisch und purpurig feucht erglänzte die Lippen, welche die blühenweißen Verlehnungen leicht durchschimmern ließen. Ein rosiges Schimmer bedeckte die garten Wangen, während ein schelmisch-lebendes Lächeln in den Grübchen der Wangen und des Kinnes lauerte.

„Auch Sie, mein gnädiges Fräulein, bitte ich recht sehr um Entschuldigung. Sie haben sich wohl sehr erschreckt? Ich werde dem Unart, dem Jock, einen tüchtigen Dankschreiben geben . . .“

„D, thun Sie das nicht, Herr Leutnant,“ entgegnete Fräulein Dankelmann, und ein helles lustiges Lächeln erglänzte in ihren braunen Augen und auf dem reizenden Gesichtchen. „Der arme Jock! Es sah zu possierlich aus, wie er den kleinen Bibi im Staub herumtollte! Bibi hat aber scheinlich angefangen, er kann keine fremden Hunde leiden.“

„Gebwig, ich bitte Dich,“ unterbrach die Majorin streng ihre Nichte.

„Ja, Tante,“ rief diese lustig lachend, „es ist doch wahr! Bibi ist ein richtiges Bantzenfischchen.“

„Lass uns gehen, Gebwig. Dankel erwartet uns.“

Mit folgtem Reigen des Hauptes verabschiedete sich die Majorin von den beiden jungen Offizieren, die sich stumm grüßend verneigten. Jetzt verschwand die Dame um die Ecke der nächsten Straße, aber Walter fing doch noch den schelmisch-grübelnden Blick auf, den Gebwig Dankelmann nach ihm zurücksandte.

„Nun, was sagen Sie, Rattenberg,“ näselte neben ihm der jugendliche Kamerad. „Famose Mädchen, nicht wahr?“

Walter erwachte wie aus einem Traum.

„Allerdings, eine reizende Erstgehung . . .“

In diesem Augenblicke erglänzte in der Ferne das fröhliche Wellen Jock. Der Burche Walters kam mit dem Pferde, das Walter nach dem Café Réunion bestellt hatte. „Entschuldigen Sie mich,“ sprach Walter hastig zu dem Kameraden. „Dort kommt mein Pferd, ich will noch einen kleinen Spazierritt machen . . .“

„Adieu . . . viel Vergnügen! Sie sind aber doch mit von der Partie?“

„Welcher Partie?“

„Nun, dem Ausflug mit Damen! Fräulein Dankelmann wird sicherlich den Ausflug mitmachen . . .“

„Ich werde mitkommen . . . versteht sich! Adieu . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Deffentl. Verkauf.

Zwischenhahn. Am Freitag, den 3. Februar d. J., (nicht am 4. Februar, wie früher annonciert) nachmittags 2 Uhr anfangend, sollen in und bei der Wohnung des welf. D. Hellmers zu Aue:
2 junge, nahe am Kalben stehende Kühe,
2 trüchtige Schweine,
2 fette Schweine,
5 Hühner und 1 Hahn,
1 Dorfstarre, 1 Roßstarre, Spaten, Forken, Hacken, Harfen, Sensen, Sichel, Biden, 1 Staubmühle, 1 Schneidelade mit Messer etc., auch: 2 vollk. Betten, Tische, Stühle, Schränke, Koffer, div. Zinn-, Blech- und Porzellangeräte, sowie allerlei sonstige haus- und adersgeräthliche Sachen; ferner:
eine Partie trocknen Speck, Kartoffeln, Heu, Stroh, Dünger, Torf etc.
Öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.
J. P. Hinrichs.

Torf.

Besten schweren, durchaus trockenen Maschinentorf liefert unter Garantie auch jetzt in 1/2, 1/3 u. 1/4 Wagonladungen u. kleineren Quantitäten frei ins Haus.

Fernsprecher Gerh. Meentzen, Nr. 44. Rosenstraße 16.

Holz-Verkauf.

Zwischenhahn. Der Gemeindevorsteher J. A. Fehlbühn hieselbst läßt am Sonnabend, d. 4. Februar d. J., nachm. 1 Uhr auf, in der sog. Forst, unmittelbar an der Chaussee: 200 Eichen auf dem Stamm, gefundes Holz, vorzügliches Schiffs-, Bau-, Wagen- u. Schwellenholz, sowie einige Tannen auf dem Stamm, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Kaufliebhaber versammeln sich in Fehlbühn's Wirtshaus.

Holz-Verkauf.

Westerhede. Der Gutsbesitzer G. Voedeker zu Finkenolt läßt am Montag, den 6. Februar (nicht, wie früher bekannt gemacht, am 4. Februar), mittags anfangend, 75 Eichen auf dem Stamm, Wagen, Schwellen- und Grubenholz, 150 Eichen auf d. Stamm, für Drechsler passend, 50 Eichen auf dem Stamm, Holzschuhmacherholz, 50 Tannen — Edelbäume — auf dem Stamm, Balken und Sparren und einige stärkere Pappeln öffentlich meistbietend verkaufen. — Verkaufung in Dierks Wirtshaus zu Finkenolt. W. Geiler, Aukt.

Vieh- und Holz-Verkauf zu Westerholt.

Hausmann Fr. Wellmann und Hausmann D. Poes dal. lassen am Montag, den 6. Februar d. J., nachmittags 1 Uhr auf, in und bei ihrer Wohnung öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:
1 tied. junge schwere Kuh, nahe am Kalben,
4 tied. Hühner, Quene,
12 trüchtige Schweine bester Rasse, nahe am Ferkeln;
ferner:
50 Eichen auf dem Stamm, Bau- und Maasholz,
100 Fuder Fahren, Balken, Sparren und Latten,
wozu Viehhändler einladet D. Wachtendorf.

Berein Handlungs-1858.

Kommis von Hamburg, Deichstraße 1. Die Mitgliedschaften für 1893, die Quittungen der Pensionkassen, sowie der Kranken- und Begräbniskasse, e. S., liegen zur Einsendung bereit. Nach dem 1. Februar d. J. ist Vergütungsvergütung laut Statut zu zahlen. Der Eintritt in den Verein und seinen Kassen kann täglich erfolgen. Geschäftsstelle für Oldenburg bei Herrn W. Ciliag, in Firma E. Ciliag.

Oldenburg. Am Mittwoch, den 1. Febr. d. J., morgens 9 Uhr

und nachm. 2 Uhr auf, sollen im Auktionslokal an der Ritterstraße hies.:

6 mabag. Sofas, 4 Kleiderchränke, versch. Tische, 6 Kommoden, Betten und Bettstellen, 1 Regulator, 2 Kinderstühlen, 1 Nähmaschine, 1 Drehsäge, Haus- und Küchengeräte.

100 Paar Damen- und Kinderschuhe und Stiefel, sowie eine große Partie Manufakturwaren

Öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

H. Krenzner.

Oldenburg. Nachdem beim „Ammerländischen Hof“ die

Centesimal-Brüden-Waage mit Leistung und Billettbrand-Apparat nunmehr fertig gestellt ist, wird selbige zur Benutzung empfohlen.

D. Henjes.

Umzugs halber soll sehr billig ausverkauft werden: Farbige, bannwollene Strickgarn, weißes n. farbig. Häfelgarn n. Häfelzwirn, weiße Spigen n. einige Wollgarnen. H. C. Gräper Ww.

Zu vermieten per 1. Mai er. an ruhige Bewohner eine an der Lindenstraße freundlich belegene Wohnung. Mietpreis 255 M.

Näheres bei H. Haffelhorst, H. Kridenstr. 8.

Gänzlicher Ausverkauf

zu und unter Einkaufspreisen.

Das zur Konkursmasse des Kaufmanns und Strumpfwarenfabrikanten M. W. Gerhards hier gehörende Warenlager gelangt im Laden des Gemeinshuldners, Markt 8, zu und unter Einkaufspreisen zum Ausverkauf.

Das Lager bietet in reicher Auswahl große Quantitäten wollener, baumwollener und Normal-Unterzieheuge, Damenröcke aller Art, wollene Kinder-Kleidchen und -Röcke, Unterjacken, leinene, wollene und baumwollene Hemden, Kittel, Haus- und Küchenschürzen, Schürzenband, Hauben, Damen- und Herren-Hüte, Krawatten, Schlipse, Shawls, Seiden-, Atlas- und Sammet-Band, Spitzen, Rigen, leinene und baumw. Taschentücher, Umschlage- und Balltücher, Handschuhe in Glace, Wolle und Seide, Pulswärmer, Strümpfe, Leibbinden, Korsetts, Hosenträger, Leinen- und Gummi-Wäsche, schwarze Vorhemden, Maschinen- und Nähgarn, Nähseide, Zwirn, Knöpfe aller Art, Haarnadeln, Hutnadeln, Rämme, Wachsstock, Wachsstockdecken, künstl. Blumen, Gutfedern, Pelzfragen, Kopfhüllen, Brautkränze, Leichenkränze, Sammet, Seide, Plüsch, Kammgarn, Wollgarn und Baumwollgarn, Zephyrwolle, Messer, Gabel, Löffel, Taschmesser, Regenschirme, Portemonnaies, Schmucksachen und viele hier nicht benannte Artikel.

Der Ausverkauf findet täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 7 Uhr nachmittags statt. An Sonntagen ist das Geschäft geschlossen.

Der Konkursverwalter.
J. H. Schulte.

Bis 60 Prozent

verdient jeder Käufer, welcher von nachstehender billiger

Cigarren-Offerte

zu Engrospreisen Gebrauch macht.
St. Paulo, Sumatra mit Seedeaf, Java u. Brasil 38 Mt.
Postura, Sumatra mit fein Brasil 40 Mt.
Club, Sumatra mit ff. Brasil 44 Mt.
Bella Vista, Seedeaf mit St. Felle 47 Mt.
Nostra Armada, Sumatra mit ff. Brasil 50 Mt.
Figaro, Sumatra m. ff. Felle 55 Mt.
Anterblan, Sumatra mit Havana 60 Mt.

(Eigentumsnachung.)
Illustrirte Preislisten, 100fache Auswahl bis zu 270 A pro Mille bieten, gratis und franco.
Hugo Burghardt, Heiligenstadt. II. Reg.-Bez. Erfurt.

Antisephtisches Mundwasser,
Antisephtisches Haarwasser,
anerkannt rationelle Mittel zur Mund- und Zahn- sowie Haar-Pflege. Allein echt vom Erfinder Johann Maria Farina, gegenüber dem Geronsplatz, Köln. — Zu haben bei: Joh. Siebers, Hof-Feiseur, Langestr., Peter Wegener, Damen- u. Herren-Feiseur, Langestr., Aug. Pöter, Gostlerant.

Carl Wille,

Staustraße 10,
empfiehlt komplette Ausstattungen in Holz- und Büchsenwaren für Kühe und Wäpfer, sowie Kritteln, Blumenkabel, Butterkannen, Schlachtermollen, Mollereintenfäden, Pantinen, Holzschuhe, Plättchen, Mischeln, alle feineren Büchsenwaren und sämtliche Sorten Matten zu billigen Preisen.
Spezialität: eigene Eimer und Waschgeseirre.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Nebenverdienst.

Eine Hamburger Fabrik sucht resp. Herren zum Cigarren-Verkauf an Privats. Etwa bis 2500 A oder hohe Prov. Offerten unter H c o. 850 an Haasenpfein & Vogler, A. G., Hamburg.

Gesucht zum 1. Mai für einen bürgerlichen Haushalt ein junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau und bei Kindern. Familienanschluss. Schlicht umschlicht, ev. auch etwas Salair.
Offerten u. M. B. 40 a. d. Exped. d. Bl.

Oldenburgische Maschinen- u. Elektrizitätswerke.

Aktien-Gesellschaft
Osterstrasse, Oldenburg i. Gr., Osterstrasse.
Maschinenfabrik, Eisengleiserel und Elektrizitätswerk.
Dampfmachines
jeder Art u. Grösse für Land- u. Schiffsbetrieb mit Schieber und Ventilsteuerung.
Fabrikanlagen.
Regulatoren.
Transmissionen nach Sellers' und anderen Systemen.
Winden und Krähne für Hand- und Dampftrieb.
Pumpen.
Maschinen- und Bauguss in Eisen und Metall.
Anlagen für elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung.
Kostenanschläge unentgeltlich. Vertreter gesucht.



Klub Concordia.

Freitag, den 3. Februar,
abends 7 Uhr,
im Grünen Hof:
Große Maskerade.

Es spielen abwechselnd 2 Musikcorps, großartige Dekoration sämtlicher Räume (von Hrn. Engelke ausgeführt) sowie feuerfeste elektrische Beleuchtung. Karten im Vorverkauf bei den Herren Richter, Cigarrengeschäft, Heiligengeiststrasse, und Müller, Buchbinder, Langestr., sowie abends an der Kasse à 1 A 25 S.
Bier Preise für die besten Kostüme.
Alles nähere befragen die Platate. Der Vorstand.

Größte Maskerade der Residenz!

Sonntag, den 12. Februar 1893:

Große Maskerade

Klub Kameradschaft

in den auf das hervorragendste dekorierten und herrlich erleuchteten Räumen des Hotel zum Lindenhof.

Wie in früheren Jahren, werden auch jetzt wieder großartige Aufführungen stattfinden. — Als besonders bewundernswert sind davon hervorzuheben:

Imposanter Festzug

des Prinzen Karneval mit großem Gefolge.

Der Galawagen wird von 6 prächtigen Pferden gezogen werden. — Noch nie dagewesen! — Eine aus den besten Virtuosen zusammengesezte Leibelapelle eröffnet den Festzug.

Ferner Vorführung von 8 vorzüglichen arabischen Hengsten einer bestrenommierten Circusgesellschaft in ihren schauenswerten Leistungen. Geritten von den berühmtesten Herrenreitern der Festzeit unter persönlicher Leitung des Herrn Direktors.

Höchst interessanter Zigeunertanz.

Grosse Festpolonaise mit urkomischen Überraschungen und vieles andere.

Während der ganzen Dauer des Festes werden 2 Musikcorps, die Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 und das Trompetorcorps des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19, spielen.

Eintritt: Herren 1,25 A, Damen 1 A.

Zuschauer (ohne Masken): Herren 75 S, Damen 50 S.

Karten im Vorverkauf: im Hotel zum Lindenhof und bei Herrn Klein, Serdenstrasse.

Damen-Masken-Kostüme

verleiht R. Ertel, Damenschneider, Aosternstr. 5.

Osternburg. Suche für mein Barbier- und Feiseur-Geschäft zu Ostern oder Mai einen Lehrling.

Bernh. Harms, Barbier und Feiseur.

In verkaufen ein

Maskeraden-Anzug

für Damen, hübsch, so gut wie neu.

Nadortstrasse 47.

Zu Ostern ein Schuhmacherlehrling.

J. Jungsbunt, innerer Damm 14.

Frische Selbstkuchen

empfehlen billigst J. D. Willers.
Sehr billig zu verkaufen: Alte Fenster, Gläser, 4 gr. Bettstätten, 1 eich. Schreibtisch, 1 Schrank, 1 Garderobenhaken, 2 gr. hölz. Tische, 1 ar. Koffer, einige Stühle. Langestr. 44.

Osternburg. Zu verm. 1. Mai e. kl. Obervohnung. Zu erfr. Sandstr. 8, oben.

Auf sofort oder später ein sauberes zuverlässiges Mädchen, welches melken kann. Forsthaus Strasse bei Station Sandstr. Frau Meierföhrer Brauer.

Gesucht ein Malerlehrling. W. Brink, Mühlenstrasse 13.

Gut Spandemühlen. Gesucht zum 1. Mai ein zuverlässiger Mann zum Milchsaufkoben. S. L. Meyer.

Schmiede. Gesucht auf Mai d. J. ein erster Knecht von 18—20 Jahren. Sauten, Gemeindevorsteher.

Zwischenbau. Auf sofort oder später suche einen zweiten Knecht. Feldhus.

Osternburg. Gesucht zum 1. Mai ein zweiter Knecht. Willh. Rosenbohm.

Boittwarden. Gesucht zum 1. Mai ein fester Mittelknecht gegen hohen Lohn. Georg Abdis.

Bürgerfelder Totenlade.
Sonntag, den 29. d. M., nachm. 4 Uhr, Generalversammlung in Ohlenbusch's Gasthaus zu Bürgerfelde. T. D.: Rechnungsablage, Aufnahme neuer Mitglieder u. s. w. Fr. zum Bittel.

Bürgerfelder Krieger-Verein.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, verbunden mit Stiftungsfest, findet am Sonntag, den 29. d. M.:

Großer Ball

im Vereinslokale, Vieh's Gasthof „Zur Erholung“, statt. Anfang 5 Uhr. Eintritt frei. Tanzabonnement für Mitglieder 50 S, für Nichtmitglieder 1 A. Um zahlreichste Beteiligung bittet der Vorstand.

Kriegerverein im Dien der Landgemeinde Oldenburg.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II., verbunden mit Stiftungsfest, findet am Sonntag, den 29. Januar, beim Kameraden Hein. Warnede, Donnerthwee (Krahnberg)

BALL

statt. Die Mitglieder werden gebeten, sich möglichst zahlreich an dieser Feier zu beteiligen. Orden und Ehrenzeichen, sowie Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Anfang 6 Uhr. Entree frei. Tanz à 10 S, Abonnement für Mitglieder 50 S, Nichtmitglieder 1 A.

Der Vorstand.

Gewecht. Sonntag, den 12. Februar (Gastnacht):

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet Ww. Markten.

Osternburg. Sonntag, d. 29. Januar:

Großes Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet S. Käse.